

Als Inhaber zeichnete Suchsland; Brudmanns Name wurde überhaupt nicht genannt. Ersterer behielt seine Sortimentsbuchhandlung bei und konnte sich infolgedessen dem neuen Verlag nicht viel widmen. Für die Buchhaltung hatte sich Brudmann eine bewährte Kraft aus seiner Porzellanfabrik herübergeholt; den Verkehr mit den Autoren und Künstlern sowie mit seinem Bankhause de Neufville besorgte er selbst. 1859 trat Theodor Stroefler, der in der Deuzer Fabrik gelernt hatte, in das Brudmannsche Verlagsgeschäft über; er wurde für mehrere Jahre Brudmanns treuer Mitarbeiter und erinnert sich heute noch lebhaft und mit Vergnügen an die bewegten Zeiten des Anfangs in Frankfurt; seinen anschaulichen Mitteilungen verdanken wir wertvolle Einblicke in die damaligen Verhältnisse.

Wie Brudmanns Abmachungen mit Suchsland gelautet haben, ist nicht näher bekannt, jedenfalls aber trug das Verhältnis von vornherein den Keim des Konfliktes in sich, der denn auch bald ausbrach. Suchsland nahm sich mehr heraus, als er durfte, und die erste Folge war, daß Brudmann jede persönliche Begegnung mit ihm mied und ihm seine Botschaften durch Vermittlung Stroeflers zukommen ließ. Dann sah sich Brudmann veranlaßt, die Hilfe der Justiz in Anspruch zu nehmen, und es kam zu einem Prozeß, in dem Suchsland unterlag. Ehe aber das immer unerquicklicher werdende Verhältnis gelöst werden konnte, griff Brudmann zur Gewalt, denn gutwillig wollte Suchsland nicht weichen. Er mietete heimlich neue Bureau- und Lager Räume in der Mainzer Chaussee und ließ eines schönen Morgens in aller Frühe den ganzen Verlag mit Inventar und Vorräten in Möbelwagen verladen und nach dem neuen Lokal überführen. Die Angestellten halfen Brudmann mit Vergnügen bei diesem Streich, und der ahnungslose Suchsland fand eines Tages zu seinem Entsetzen ein leeres Nest und sah seine Herrschaft beendet. Am 15. November 1860 gab er öffentlich bekannt, daß er den Verlag für Kunst und Wissenschaft an Herrn G. J. Hamacher verkauft habe; das war sein früherer Gehilfe, den Brudmann jetzt als neuen Strohmännchen engagiert hatte. Bei alledem war Suchsland ein fähiger Kopf, dem Brudmann manche Anregung zu verdanken hatte. Schade, daß ihm die nötigen Charaktereigenschaften fehlten. Mehr und mehr in mißliche Verhältnisse geratend, verkaufte er sein Sortiment an Moritz Diesterweg, den Sohn des Pädagogen, und nahm eine bescheidene Stelle bei Heinrich Keller an; später war er Gehilfe bei Tempel in Prag. Bezeichnend für ihn ist der folgende, durch Briefe von seiner Hand belegte Vorfall. Bei der Trennung von Brudmann hatte er, wohl unabsichtlich, den wichtigen Vertrag mit Gottfried Semper zurückbehalten. Als das Dokument im Jahre 1877 dringend gebraucht und Suchsland zur Rückgabe aufgefordert wurde, verlangte er für die Herausgabe die Summe von 1400 M., soviel wie ihn der Prozeß mit Brudmann gekostet habe. Brudmann, der wohl fürchten mochte, daß bei Androhung von Zwangsmaßnahmen das Dokument verschwinden möchte, gab ihm schließlich 500 M. Seitdem ließ er aber alle Verträge in ein besonderes Buch abschreiben, das in einem feuerfesten Schrank aufbewahrt wurde.

Verdrüßlichkeiten, wie die mit Suchsland erlebten, waren nicht geeignet, Brudmanns Liebe für Frankfurt zu stärken. Er hatte schon vorher einen Winter in Cannstatt gewohnt, und die Erwägung, daß in Stuttgart, der süddeutschen Zentrale des Buchhandels, sein junger Verlag besser gedeihen würde, sowie vor allem der Umstand, daß er dort, wo weitherzigere Gesetze galten, seinen Namen nicht mehr zu verschweigen brauchte, veranlaßten ihn, im Herbst 1861 nach Stuttgart überzusiedeln. Vorher aber mußte Hamacher entschädigt werden, der sich mit Berufung auf seine Familie weigerte, die Ortsveränderung mitzumachen. Das geschah in der Weise, daß Hamacher, der sich als tüchtig und zuverlässig erwiesen hatte, mit Brudmanns Geld gegenüber der J. C. Hermannschen Buchhandlung die »Buchhandlung des Verlags für Kunst und Wissenschaft« gründete. Er betrieb sie einige Jahre für Brudmanns Rechnung, bis er sie durch allmähliche Abzahlung käuflich an sich bringen konnte. Brudmann verlegte sein Geschäft in ein Haus in der Kronenstrasse nächst dem Gräßlich Zeppelinschen Palais in Stuttgart und firmierte von nun an unter seinem Namen als »Verlag von Friedrich Brudmann«. Verschiedene neue Werke erschienen, darunter ein Führer durch

London und das erste große deutsche Eisenbahn-, Post- und Dampfschiff-Kursbuch, das aber nur einen Jahrgang erlebte. Die Hauptsache für Brudmann wurden jetzt die Bilder der Goethegalerie. Zur Zeit des Schillerjubiläums, als die unter sich uneinige Nation sich wenigstens auf dem Gebiete des Ideals wieder einmal mächtig in ihrer Gesamtheit und Einheit empfand, war diese Publikation ins Leben gerufen worden und fing nun an, immer mehr Herzen zu erobern. Es ist nicht uninteressant, festzustellen, daß Brudmann den Inhalt jedes einzelnen Bildes mit dem Künstler genau überlegt und meistens selbst angegeben hat. Sein Verhältnis zu Kaulbach, der damals als der größte deutsche Meister angesehen wurde, wird durch folgende Stelle aus einem Briefe des Künstlers an Brudmann trefflich illustriert: » . . . Ihr letzter Brief hat mich wirklich entzückt — ich stimme von ganzem Herzen damit überein. In solcher Einigkeit und Harmonie kann nur das Wahre und Schöne gedeihen, und zu Ehren meines guten Dämons, der mir die Freude Ihrer Bekanntschaft gönnte, singe ich einen Paan!« Die Zeiten haben sich geändert; die lieblich-idealischen Schöpfungen Wilhelm Kaulbachs sind längst überwunden. Dennoch war es eine achtungswürdige Kunst, insofern nämlich, als »Kunst« von »Können« herkommt, und der naive Schönheitsinn, der diese Verkörperungen der vertrauten Gestalten des großen Dichters im guten Sinne vollstündlich werden ließ, war nicht nur für den Verleger erfreulich. Die Bilder wurden zunächst nur in Photographien größten Formats herausgegeben, wie man sie bis dahin nicht gesehen hatte. Jedes Blatt, auf Karton gezogen und vom Künstler eigenhändig signiert, kostete die Kleinigkeit von 14 Talern, bei Subskription auf die ganze Serie von 21 Blatt 10 Taler 20 Silbergroschen; der Rabatt für den Buch- und Kunsthandel betrug 20%! Ursprünglich war der Preis des einzelnen Blattes sogar auf 20 Taler festgesetzt, und Sigmund Soldan war als Brudmanns Reisender ausgezogen, um bei Privatleuten Subskriptionen zu sammeln. Der Erfolg scheint aber mäßig gewesen zu sein, und es ereignete sich der kuriose Fall, daß später, als der Subskriptionspreis endgültig auf 10 Taler 20 Silbergroschen bemessen wurde, drei vornehme Herren ihre Bestellungen mit der Begründung rückgängig machten, ein billiges Werk, das jedermann erwerben könnte, habe kein Interesse für sie. So etwas soll heute auch noch vorkommen. Eine im Vbl. vom 24. Dezember 1860 veröffentlichte Liste verzeichnet 77 Abonnements auf das vollständige Werk, darunter allein 30 von Emil Seig in New York. Bis zum 1. Dezember 1862 wurden von dieser großen Ausgabe 3192 Blatt abgesetzt; der Haupterfolg dieses Unternehmens trat aber erst später ein, als andere Ausgaben erschienen waren.

Die Herstellung der Photographien erfolgte in München, und da auch Kaulbach daselbst wirkte, so kam es, daß Brudmann sehr oft nach der Färstadt reisen mußte, bis eines Tages die Überzeugung in ihm gereift war, daß München der geeignetste Ort für die Weiterentwicklung seines Kunstverlags sei, an dem er jetzt besonders hing und der seinen Buchverlag zu überflügeln begann. Im Sommer 1863 siedelte er nach München über. Nun begann eine an Arbeit und Erfolgen reiche, aber auch mancherlei Enttäuschungen bringende Zeit für Friedrich Brudmann und seine Mitarbeiter, unter denen Adolf Tize, der 1866 unmittelbar nach dem Frieden von Nikolsburg eintrat, von da an eine hervorragende Stellung einnahm. Erinnerungen aus den Jahren 1866—1880, die er 1909 niedergeschrieben und der Familie Brudmann zur Verfügung gestellt hat, konnten für das Folgende mitbenutzt werden. Theodor Stroefler war 1866 in Brudmanns Auftrag nach New York gegangen und hatte daselbst eine Niederlassung des Hauses errichtet, die er einige Jahre später gemeinsam mit Geo. Kirchner für eigene Rechnung übernahm. Die Verlagsanzeigen Brudmanns aus diesen Jahren geben Kunde von einer großen und wagemutigen Unternehmungslust. Der Erfolg der Goethe-Galerie wuchs ins Märchenhafte; die 1868 erschienene sogenannte Quartausgabe zu 20 Talern erlebte binnen 12 Jahren 25 Auflagen; der Absatz der Einzelblätter in den verschiedenen Ausführungen und Formaten ging in die Millionen. Weder vor- noch nachher hat der Kunstverlag einen so großen und andauernden Erfolg erlebt. Andere Unternehmungen Brudmanns, die Schiller-Galerie, die Ruhmeshallen, die Eckehard-